



Neue-Zeitung-Beilage für Kinder

Nr. 12, 18. März 2016

Regionalfinale des Rezitationswettbewerbs der Region Nordungarn in Kalasch Sprung ins Landesfinale



Insgesamt 192 Kinder, die jeweiligen Gewinner in den Vorrunden, trafen sich am 5. März in der Kalász-Grundschule in Kalasch/Budakalász zum Regionalfinale des Rezitationswettbewerbs. Alle Schüler, die es in diese Runde geschafft haben, sind bereits Gewinner, betonte József Völgyesi, Direktor der Kalász-Schule, in seiner Eröffnungsrede. In der Kalász-Schule wird Deutsch in erhöhter Stundenzahl unterrichtet, ihre Schüler haben die Möglichkeit in 6 Unterrichtsstunden pro Woche die deutsche Sprache sowie Bräuche und Kultur der Ungarndeutschen kennenzulernen. Ihre Schüler nehmen seit Jahren erfolgreich an lokalen und landesweiten Deutschwettbewerben teil.

Am Rezitationswettbewerb konnten die Schüler wie gewohnt in 2 Kategorien teilnehmen. Es wurden Gedichte und Prosawerke in der Hochsprache sowie in der Mundart vorgetragen. Eine Neuerung seitens

der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wurde beim Wettbewerb als eine Art Pilot-Projekt eingeführt, dieser Wettbewerb war der erste, bei dem auch die Zeit der Vorträge gemessen wurde und die Länge der Rezitation eine Rolle bei der Vergabe der Punkte spielte. Die zeitliche Begrenzung liegt in der Unterstufe bei 2 - 4 Minuten und in der Oberstufe bei 3 - 5 Minuten. Die Teilnehmer haben sich an die Zeit halten können, keinem wurden deswegen Punkte abgezogen. Die Kandidaten konnten selbst entscheiden, ob sie einen Text (Gedicht und/oder Prosa) oder zwei Texte rezitieren wollen. Wer allerdings das letztere wählte, musste einen Text

von einem ungarndeutschen Autor vortragen.

Eine schwierige Aufgabe beim Wettbewerb hatte wie immer die Jury, denn wie es auch in den Vorentscheiden der Fall war, waren teils sehr schöne Darbietungen zu hören. Abgesehen von einigen herausragenden Vorträgen waren die Leistungen der teilnehmenden Schüler sehr ähnlich. Angetreten sind die Teilnehmer in den Altersstufen 1.-2., 3.-4., 5.-6. und 7.-8. Klasse. In den Pausen konnten die Kinder an handwerklichen Beschäftigungen und an der Besichtigung des sog. Schwabenhauses, des Deutschen Heimatmuseums von Kalasch, teilnehmen. Nach der Pause fand die feierliche Übergabe der Urkunden und Sachpreise an die erfolgreichsten Teilnehmer statt. Die Besten, die in den jeweiligen Kategorien die Plätze von 1 bis 5 belegten, haben sich für das Landesfinale am 13. Mai in Budapest qualifiziert.

SG

Die Platzierungen sowie weitere Bilder findet ihr auf Seite 2!

Was? Wo?

Lieber Onkel Goethe	Seite 2
Die Geschichte von den bösen Buben	Seite 3
Die treue Meng-Djiang	Seite 4
Der Kuckuck	Seite 5
Barbie wurde 57	Seite 7

Ins Landesfinale gelangten:

Hochdeutsch

1.-2. Klasse

1. Lili Wiedemann, Taks, 2. Nikolett Csányi, Grassalkovich-Schule Wetschesch, 2. Sarolta Mészáros, Grundschule am Marktplatz Werischwar, 2. Emma Formanek-Temeszentandrás, Mindszenty-Schule Wudersch, 3. Villó Darvas, Perwal

3.-4. Klasse

1. Botond Hegyi, Kalasch, 2. Petra Csigó, Mindszenty-Grundschule Wudersch, 2. Dominic Schuster, Kalasch, 3. Laura Gáspár, Schambek, 3. Ferenc Németh, Grundschule am Marktplatz Werischwar

5.-6. Klasse

1. Dorina Rákóczi, Tököl, 2. Domokos Czuczor, Mindszenty-Grundschule Wudersch, 3. Anna Dallos, Gundschule Jena, 3. Zsombor Kiss, Makád, 3. Réka Varga, Grundschule am Kirchplatz Werischwar

7.-8. Klasse

1. Olivér Gersonde, Plintenburg, 2. Emma Székely, Wiehall-Kleinturwall, 3. János Mio, Taks, 3. János Maximilian Sickerling, Plintenburg, 4. Ábel Gombos, Taks

Mundart

1.-2. Klasse

1. Léna Klein, Grundschule am Marktplatz Werischwar, 1. Gergő Huszák, Sankt Martin, 2. Lili Zátanyi, Grundschule am Marktplatz Werischwar, 3. Flora Mátrahegyi, Grundschule am Marktplatz Werischwar, 4. Liza Kiss, Grassalkovich-Grundschule Wetschesch

3.-4. Klasse

1. Bernadett Nick, Grundschule am Marktplatz Werischwar, 1. Lilla Saska, Grassalkovich-Grundschule Wetschesch, 2. Lili Bernát, Schaumar, 2. Kata Keller, Schambek, 2. Xavér Klein, Grundschule am Marktplatz Werischwar



Einige der Gewinner stellen sich dem Fotografen



5.-8. Klasse

1. Dominik Beszterczán, Taks, 2. Zsófia Horányi, Schaumar, 3. Tamás Radnai, Sankt Iwan bei Ofen, 4. Gábor Ábris Tóth, Taks, 5. Bálint Mravinác, Grundschule am Marktplatz Werischwar

Valeria Koch: Lieber Onkel Goethe

Sie wurden eben geboren in Frankfurt am Main
als nach Süden zogen die Ahnen mein
in die Schwäbische Türkei
vogelweit – tandaradei!

Manche erfroren dabei
von der Pest gefressen zwei-drei
doch einigen ist es gelungen
wenn auch mit löchern Lungen
aufbaun ein ärmliches Nest
sie nannten es Heimat den Rest
der ihnen geblieben auf Erden
Wortbrocken und Liederscherven
hielten sie zusammen doch ihr Geschick
schlug ihnen öfters in das Genick
Parolen fielen und Soldaten
wer überlebte wurde verraten
von den seinen mal von den andern

und wieder begann ein wirres Wandern
im Kreise herum und weltweit hinweg
um zu finden ein ruhiges Eck

Wo Sie lieber Onkel Goethe
zu lesen sind in Einigkeit
wo alle menschlichen Gebrechen
sühnet reine Menschlichkeit
wo man taub und blind und stumm
doch immer strebend sich bemüht
vielleicht kennen Sie das Land
wo alte Tugend neu aufblüht
vogelweit – tandaradei!

Es grüßt Sie Ihre Nichte
mit einem späten Schrei

Vorgetragen beim Wettbewerb von Olivér Gersonde

Dr. Heinrich Hoffmann

Die Geschichten von den bösen Buben



A Du siehst sie hier, wie schwarz sie sind,
Viel schwärzer als das Mohrenkind!
Der Mohr voraus im Sonnenschein,
Die Tintenbuben hintendrein;
Und hätten sie nicht so gelacht,
Hätt' Nikolas sie nicht schwarz gemacht.

B Der Nikolas wurde bös und wild, –
Du siehst es hier auf diesem Bild!
Er packte gleich die Buben fest,
Beim Arm, beim Kopf, bei Rock und West',
Den Wilhelm und den Ludewig,
Den Kaspar auch, der wehrte sich.
Er tunkt sie in die Tinte tief,
Wie auch der Kaspar : „Feuer!“ rief.
Bis über'n Kopf ins Tintenfass
Tunkt sie der große Nikolas.

C Es ging spazieren vor dem Tor
Ein kohlpechrabenschwarzer Mohr.
Die Sonne schien ihm aufs Gehirn
Da nahm er seinen Sonnenschirm.
Da kam der Ludwig hergerannt
Und trug sein Fähnchen in der Hand.
Der Kaspar kam mit schnellem Schritt
Und brachte seine Bretzel mit;
Und auch der Wilhelm war nicht steif
Und brachte seinen runden Reif.
Die schrie'n und lachten alle drei
Als dort das Mohrchen ging vorbei,
Weil es so schwarz wie Tinte sei!

D Da kam der große Nikolas
Mit seinem großen Tintenfass.
Der sprach: Ihr Kinder, hört mir zu,
Und lasst den Mohren hübsch in Ruh'!
Was kann denn dieser Mohr dafür,
Daß er so weiß nicht ist, wie ihr?
Die Buben aber folgten nicht,
Und lachten ihm ins Angesicht,
Und lachten ärger als zuvor
Über den armen schwarzen Mohr.

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und sprecht über unbekannte Wörter!

2. Seht euch die Bilder an und erzählt, was abgebildet ist!

3. Wie ihr sicher bemerkt habt, sind sowohl Bilder als auch Text durcheinander geraten. Ordnet jeder Strophe das passende Bild zu!

4. Ordnet nun die Texte mit dem jeweils dazu gehörendem Bild in der richtigen Reihenfolge!

5. Erzählt abschließend den Inhalt der Geschichte!

Lösung: 1B, 2D, 3C, 4A

Die treue Meng-Djiang

Der Chinesenjunge Wang ist von allen Kindern umringt, und Mäxchen Pfiffig hat gerade nach der großen Mauer gefragt, die einstmal um das Chinesenland gebaut war. Davon wollen sie alle auch etwas wissen.

„Ich will euch ein Märchen erzählen“, sagte der kleine Wang, „Das ist schon fast 1500 Jahre alt und ist heute noch in jedem Dorf bekannt. Ich liebe es sehr. Passt auf:

Der Garten der Familie Meng schloss sich an den der Familie Djiang an, und zwischen beiden Gärten lag eine Mauer. In einem Jahr nun pflanzten die Meng nahe an der Wand einen Kürbis, und die Djiang pflanzten ebenfalls auf der anderen Seite der Wand einen Kürbis. Beide Pflanzen kletterten die Mauer hinauf, wuchsen oben so fest zusammen, dass sie nur noch eine einzige Pflanze bildeten.

Nachdem diese Kürbisstaude wunderschön geblüht hatte, setzte sie eine ganz besonders große Frucht an. Als der Kürbis goldgelb geworden war, wollten die Mengs wie die Djiangs ihn ernten. Doch wem sollte er gehören? So beschloss sie, ihn zu teilen und schnitten ihn auf. Da lag in ihm ein kleines wunderschönes Mädchen. Beide Familien rissen die Mauer ein, zogen das Kind gemeinsam auf und liebten es sehr. Es erhielt den Namen Meng-Djiang.

Zu dieser Zeit lebte in China der Zgrausame und ungerechte Kaiser Shih-Huang. Dieser fürchtete die Hunnen, die von Norden her in sein Land einfielen, und ließ darum über die ganze Nordgrenze Chinas hin eine Mauer bauen. Doch weil er die Bauleute schlecht entlohnte und behandelte, so dauerte der Bau der Mauer sehr lange, kaum war ein Stück gebaut, so fiel ein anderes wieder ein, und nach langer Zeit war die Mauer immer noch nicht fertig.

Da gab einer der Palastheiligen des Kaisers, der seinen Geiz kannte, ihm einen teuflischen Rat: Er solle eine Mauer bauen, die sich zehntausend Meilen hinzieht. Man kann aber nur bauen, wenn man in jedem Mauerstück von einer Meile Länge einen Menschen einmauert. Dessen Geist hält dann Wache über dieses Mauerstück.

Dem Kaiser waren seine Untertanen so gleichgültig wie Gras und



Kraut, und so folgte er dem Rate seines Dieners. Das ganze Land aber erzitterte über diesen Frevel. Die Männer flohen vor den Häschern des Kaisers, ballten sich zusammen, verfluchten ihn, wagten aber nichts zu unternehmen.

Nun gab es am Kaiserhof einen klugen Gelehrten, der sagte zu Shih-Huang: „Diese Art, wie Ihr Menschen zum Mauerbau verwendet, lässt das ganze Land erbeben. Es werden Unruhen ausbrechen, ehe noch die Mauer fertig ist. Ich habe von einem Mann mit Namen Wan gehört. Wan heißt zehntausend. Ergreift diesen einen, er wird für die Zehntausend-Meilen-Mauer genügen.“

Der Kaiser befahl, diesen Wan suchen zu lassen. Wan war ein berühmter Seidenweber und wurde seiner wunderbaren Kunst wegen von allen Menschen geliebt. Kaum hörte er von dem grausamen Befehl des Kaisers, so floh er, und viele Menschen halfen und verbargen ihn.

Zu dieser Zeit war die schöne Meng-Djiang schon ein erwachsenes Mädchen. In einer hellen Mondnacht ging sie durch ihren Garten und erblickte den flüchtigen Wan, der sich auf einem Baum versteckt hielt. Als Wan das schöne Mädchen erblickte, fühlte er eine heiße Liebe zu ihr, sprang vom Baum herab und legte ihr eine seidene Schärpe um, auf der waren viele goldene Fische eingewebt.

Meng-Djiang versprach Wan, seine Frau zu werden, und verbarg ihn in ihrem Gartenhaus.

Als sie nach einiger Zeit sorglos beim fröhlichen Hochzeitsmahle saßen, kamen die Soldaten des Kaisers, rissen Wan von der weinenden Braut und schleppten ihn zur Mauer. Dort wurde er lebend in die Mauersteine eingeschlossen.

Meng-Djiang war ihrem Wan in herzlicher Liebe zugetan. Nachdem sie viele Wochen in Tränen und Kummer verbracht hatte, machte sie sich auf den Weg zur großen Mauer und wanderte über Berge und Flüsse. Als sie endlich an die gewaltige Mauer kam, verzweifelte sie. Wie sollte sie die Stelle finden? Weinend lief sie Tage und Nächte die Mauer entlang, und diese hatte mit ihrem Kummer Erbarmen, sie fiel auseinander und gab ihr den toten Geliebten frei.

Als der Kaiser von der Frau hörte, die so ihren Mann gesucht hatte, kam er selbst, sie zu sehen. Und wie er ihre überirdische Schönheit sah, beschloss er, sie zur Kaiserin zu machen. Meng-Djiang konnte sich nicht wehren, stellte aber drei Bedingungen: Sie wollte, dass für ihren Mann eine neunundvierzigstägige Totenfeier abgehalten werde, dass der Kaiser und alle seine Beamten an dem Begräbnis teilnähmen, und dass man für sie, die zukünftige Kaiserin, eine neunundvierzig Klafter hohe Terrasse am Flussufer baue. Dort wolle sie für ihren Mann das Totenopfer vollbringen. Nur unter diesen drei Bedingungen wollte sie den Kaiser heiraten. Und der Kaiser gewährte ihr alles. Als alles fertiggestellt war, stieg Meng-Djiang auf die Terrasse und verfluchte den grausamen und ungerechten Kaiser, der nur an sich, nicht aber an sein Volk denke. Der Kaiser wurde bleich vor Zorn, doch ehe er etwas erwidern oder befehlen konnte, warf Meng-Djiang ihre mit goldenen Fischen gewebte seidene Schärpe in den Fluss und sprang ihr nach.

Jetzt befahl der Kaiser, den Fluss zu durchsuchen und sie in lauter kleine Stücke zu zerteilen. Aber so sehr sich die Soldaten mühten, den Befehl auszuführen, es gelang ihnen nicht: Der Leib Meng-Djiangs war nicht mehr zu finden. Sowie sie das Wasser berührt hatte, verwandelte sie sich in lauter kleine Goldfische, in denen die Seele der treuen Meng-Djiang nun für alle Zeiten weiterlebt.

Gustav Schwab

Wie durch eine Katze ganz Schilda abgebrannt ist

In Schilda hat es von alters her nie eine Katze gegeben, so dass es kein Wunder war, dass die Mäuse immer mehr zunahmen und selbst im Brotkorbe nichts vor ihnen sicher war. Was die Schildbürger nur neben sich stellten, wurde von den Tieren zernagt und die Angst vor ihnen war groß.

Da begab es sich, dass ein fremder Wandersmann durch Schilda kam. Er trug eine Katze auf dem Arm und kehrte beim Wirt ein. Der Wirt fragte ihn, was das für ein Tier sei, und der Fremde sagte, es sei ein Maushund. Nun waren die Mäuse in Schilda so zahm, dass sie vor den Leuten gar nicht flohen und am hellen Tage ohne Scheu hin und her liefen. Darum ließ der Wandersmann die Katze laufen, und sie erlegte vor den Augen des Wirts nicht wenige der Mäuse.

Als der Gemeinde dies vom Wirt gemeldet wurde, fragten die Schildbürger den Mann, ob er den Maushund nicht verkaufen wolle, sie wollten ihn gut bezahlen. Er antwortete, den Maushund wolle er zwar nicht verkaufen, weil er ihn so gut gebrauchen könne, aber ihnen wolle er den Maushund doch für einen billigen Preis überlassen. Und so forderte er hundert Gulden dafür.

Die Bauern waren so froh, dass sie ihm gleich die Hälfte bezahlten, die andere Hälfte solle er in einem halben Jahr holen kommen. Der Kauf wurde abgeschlossen und Fremde trug den Schildbürgern den Maushund in das Vorratshaus, in dem sie ihr Getreide liegen hatten, denn dort waren die meisten Mäuse. Der Wanderer aber zog eilig davon, denn er fürchtete, der Kauf möchte sie reuen und sie möchten ihm das Geld wieder abnehmen.

Nun hatten aber die Bauern vergessen zu fragen, was der Maushund esse. Darum schickten sie eiligst dem Wanderer

jemanden nach, der ihn danach fragen sollte. Als nun der mit dem Gelde sah, dass ihm jemand nachlaufe, eilte er nur um so mehr. Der Bauer aber rief ihm aus der Ferne zu:

„Was isset er? Was isset er?“

Der Fremde antwortete:

„Wie man´s beut*! Wie man´s beut!“

Der Bauer aber verstand:

„Vieh und Leut! Vieh und Leut!“

Er kehrte sofort um und brachte dem Rat die furchtbare Nachricht. Die Ratsherren waren noch viel mehr erschrocken und sprachen:

„Wenn er keine Mäuse mehr hat, dann wird er unser Vieh fressen und schließlich uns selbst, obgleich wir ihn für gutes Geld den Maushund für uns gekauft haben!“

Sie hielten deswegen einen Rat über die Katze und wollten sie töten. Es hatte aber keiner das Herz sie anzugreifen. Endgültig beschlossen sie einmütig, das Haus, in dem die Katze sich befand, mit zu vertilgen. Denn ein geringer Schaden wäre besser, als dass sie alle um Leib und Leben kämen. Und somit zündeten sie ihr Vorratshaus an.

Als aber die Katze das Feuer roch, sprang sie zum Fenster hinaus und rettete sich in ein anderes Haus, während das verlassene bis auf den Erdboden nieder brannte. Niemand war in größerer Angst als die Schildbürger, da sie des Maushundes nicht Herr werden konnten.

Sie hielten aufs Neue Rat, kauften das Haus, in dem die Katze jetzt war, und zündeten es auch an. Aber die Katze sprang auf ein Dach, saß da eine Weile und putzte sich nach ihrer Gewohnheit mit der Pfote den Kopf. Die Schildbürger aber meinten, der Mausehund hebe die Hand auf und schwöre, dass er solches nicht ungerächt lassen wolle.

Da nahm einer einen langen Spieß, um nach der Katze zu stechen. Diese aber ergriff den Spieß und fing an, daran hinauf zu laufen. Darüber entsetzten sich die Bürger und die ganze Gemeinde, liefen davon und ließen das Feuer brennen. Dieses verzehrte den ganzen Marktflecken bis auf das letzte Haus, die Katze aber kam gleichwohl davon.

Die Schildbürger jedoch, die so ihre Heimat verloren hatten und sich auch vor der Rache des Maushundes fürchteten, zogen auseinander, der eine hierhin, der andere dorthin. Und seitdem gibt es Schildbürger auf der ganzen Welt.



Christian Fürchtegott Gellert Der Kuckuck



Der Kuckuck sprach mit einem Star,
Der aus der Stadt entflohen war,
„Was spricht man“, fing er an zu schreien,
„Was spricht in der Stadt von unsern Melodeien?
Was spricht man von der Nachtigall?“
„Die ganze Stadt lobt ihre Lieder.“
„Und von der Lerche?“ rief er wieder,
„Die halbe Stadt lobt ihrer Stimme Schall.“
„Und von der Amsel?“ fuhr er fort.
„Auch diese lobt man hier und dort.“
„Ich muss dich doch noch etwas fragen:
Was“, rief er, „spricht man denn von mir?“
„Das“, sprach der Star, „das weiß ich nicht zu sagen;
Denn keine Seele redt von dir.“
„So will ich“, fuhr er fort, „mich an dem Undank rächen,
Und ewig von mir sprechen.“

* beut – ältere Form von biete (bieten, geben)

Basteln für das Osterfest

Das Osterei, das überraschen soll

Über Überraschungen freuen sich alle, vor allem zum Osterfest. Damit es aber auch eine echte Überraschung wird, müsst ihr es schön verpacken, am besten in ein großes Osterei.

Ihr braucht:

1 Luftballon
 Tapetenkleister
 alte Zeitungen
 eine Schüssel
 ein Sägemesser
 dünne Pappe
 Kleber
 Plakafarben
 Klarlack
 eine große Schleife

Und so wird's gemacht:

Zuerst bläst ihr den Luftballon auf, und zwar so groß, wie ihr das Ei haben möchtet. Verknotet den Luftballon gut, damit keine Luft entweichen kann!

Rührt den Tapetenkleister in einer Schüssel an.



Zerreißt das Zeitungspapier in kleine Schnipsel!

Taucht die Schnipsel in den Kleister und umklebt damit den Luftballon! Es muss eine feste Hülle aus Pappmaché entstehen. Arbeitet aber vorsichtig, damit euer Ballon nicht zerplatzt!

Legt das Ei zum Trocknen am besten in die Nähe der Heizung! Es dauert

drei bis vier Tage, bis das Ei getrocknet ist.

Erst wenn das Ei richtig trocken ist, schneidet ihr es längs in der Mitte durch. Dabei platzt selbstverständlich der Luftballon. Doch den braucht ihr ja nun nicht mehr.

Aus der dünnen Pappe schneidet ihr einen etwa 3 cm breiten Streifen, den ihr von innen in eine Eihälfte klebt. Achtet darauf, dass etwa 1 cm über den Rand steht!

Nun könnt ihr euer Osterei von innen und außen bemalen. Vergesst auch den Papprand nicht! Wenn das Ei getrocknet ist, überzieht ihr es mit Klarlack und lasst es erneut trocknen.

Jetzt braucht ihr euer Ei nur noch mit kleinen Überraschungen zu füllen. Auf den Boden könnt ihr, falls vorhanden, Ostergras legen oder ihr nehmt einfach grünes Seidenpapier.

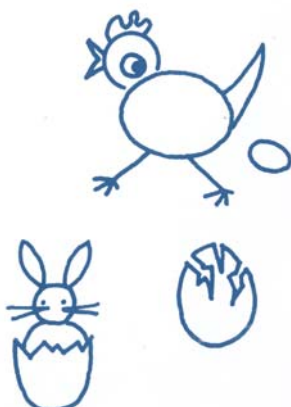
Mit einer großen bunten Schleife verziert, gefällt euer Osterei gewiss noch besser.

Zeichenspaß

Henne und Osterhase

Da kommt die Henne
 schnell herbei,
 gackert laut
 und legt ein Ei.
 Und vom Spektakel
 und
 Gehakel um das Ei
 schnell pickt sich das Küken frei.

Doch, was ist das für ein Spaß
 Es kommt heraus ...
 ein Osterhas.



Malscherz

Ein großer Ball,
 ein kleiner Ball,
 oben dran zwei Schleif-
 chen,
 hinten dran ein Schweif-
 chen,
 ringsherum viel grü-
 nes Gräschen –
 fertig ist das
 Osterhäschen.



Das Küken

Ein Küken wollt ihr?
 Das zeichnen wir hier.
 Zwei Ringe, fast rund.
 Ein Punkt ist das Aug',
 ein Häkchen am Bauch.
 Zwei Striche sind Beine.
 Nur zwei Füße, ganz kleine.
 Das Küken steht da
 und ruft nach Mama.



Sprüche für den Osterhasen

Osterhäschen, Osterhas,
 komm mal her, ich sag dir was:
 Laufe nicht an mir vorbei,
 schenk mir doch ein buntes Ei.

Ich gebe dir ein Osterei
 als kleines Andenken
 Und wenn du es nicht haben willst,
 so kannst du es verschenken.

Osterhas, ich sag dir was.
 Leg mir Eier in das Gras.
 Gib fein acht, dass keins zerbricht.
 Zerbrochne Eier mag ich nicht.

Eia, eia, Ostern ist da!
 Häslein in den Hecken
 wird was verstecken.
 Wir wollen suchen
 Eier und Kuchen.
 Eis, eia, Ostern ist das.

Barbie wurde 57

Die wohl meistbekannte und meistverkaufte Puppe der Welt der amerikanischen Firma Mattel, unter dem Namen Barbie bekannt, feierte am 9. März dieses Jahres ihren 57. Geburtstag.

In den 57 Jahren ihrer ununterbrochenen Laufbahn, seit ihrer Präsentierung auf der Amerikanischen Spielwarenmesse in New York am 9. März 1957, hat Barbie so einiges erlebt. Wir sahen sie blond, brünett und schwarz, in allen möglichen Berufen und Kleidungen von Astronautin bis Ärztin, von der Braut bis zur Unternehmerin. Sie hat bisher bereits mehr als 180 Berufe bekleidet und verkörperte mehr als 30 Nationalitäten. Barbies Haarschnitt und kräftiges Make-Up sind unverwechselbar und seit ihrer Erstaussgabe immer der aktuellen Mode angepasst. An der Erarbeitung des Aussehens einer einzigen Barbie-Puppe sind zudem mehr als 100 Menschen, darunter Designer, Stylisten, Modellbauer und viele mehr, beteiligt.



Die erste Barbie-Puppe in ihrem Repertoire enthalten.

Statistiken zufolge wird alle 3 Sekunden eine Barbie-Puppe auf der Welt verkauft. Sie erfreut sich also nach wie vor sehr großer Beliebtheit. Wie berühmt und beliebt sie tatsächlich ist, zeigt auch ihre Facebook Fanpage: sie hat über 11 Millionen Facebook-Likes und ist somit eine der bekanntesten Puppen weltweit.

Erstmals nach 57 Jahren erscheint die Puppe nun sogar in vier Körperbau-Varianten: ab 2016 gibt es sie dick und dünn sowie in groß und klein. Nach vieler Kritik über das irrealer Aussehen der Barbie-Puppen in den sozialen Netzwerken haben sich die Hersteller nach Recherchen und Kundenbefragungen entschieden, das Aussehen der Barbie-Puppe enorm zu ändern, die ursprüngliche Variante mit Wespentaille blieb jedoch auch

Puppenstube – Traum aller kleinen Mädchen

Für viele Mädchen war vor allem früher eine eigene Puppenstube oder gar ein Puppenhaus der größte Wunsch. Allerdings gehen heute die Wünsche bezüglich Spielsachen eher in eine andere Richtung.

Doch was ist eigentlich eine Puppenstube bzw. ein Puppenhaus und wann kamen sie auf?

Es handelt sich dabei um die Nachahmung einer Wohnstube oder eines Wohnhauses im Kleinformat. Möbel und andere Einrichtungsgegenstände sind für Miniaturpuppen angefertigt worden.

Die ersten Puppenstuben kamen im 16. Jahrhundert auf. Das älteste bekannte Puppenhaus wurde 1558 für Herzog Albrecht V. von Bayern gebaut. Allerdings war es nicht als Spielzeug gedacht, sondern als kleines Kunstwerk. Die Idee griffen im 17. und 18. Jahrhundert reiche Patrizierfamilien in Nürnberg und Augsburg auf. Um ihren Reichtum zu zeigen, ließen sie sich ihre Häuser im Kleinformat nachbauen. Diese Häuser waren noch kein Spielzeug für Kinder, sondern eher Präsentationsprodukte der Erwachsenen. Kinder durften sie sich lediglich ansehen.

Erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es die ersten Puppenstuben für Mädchen. Sie sollten damit spielerisch auf ihre spätere Auf-



Puppenhaus im Züricher Spielzeugmuseum

gabe als Hausfrau vorbereitet werden. Als Vorbild dieser Puppenstuben dienten die Wohnungen gehobener Bürgerfamilien. Zu dieser Zeit gab es bereits einzelne Räume wie Salons und Puppenküchen. In den letzteren fehlten selbstverständlich auch die Küchengeräte nicht.

Hergestellt wurden die Puppenstuben dann schon industriell, nur in är-

meren Familien entstanden sie in einfacher Form in Handarbeit.

Alte Exemplare könnt ihr heute in verschiedenen Spielzeugmuseen besichtigen. Das größte Puppenhaus der Welt, Queen Mary's Dolls' House, steht im Schloss Windsor. Es wurde zwischen 1921 und 1924 von 1500 Handwerkern für die damalige Königin Mary angefertigt.

Süßes zum Osterfest

Nicht nur Schokoladenostereier und Schokoladenhasen können euch das Osterfest verüßen, sondern selbst gefertigte Leckerbissen werden besonders gern genascht. Hier einige Tipps:

Osterhasen aus Quarkteig

Zutaten:

250 g Quark, 325 g Mehl, 100 g Zucker, 1 Päckchen Hefe, 50 ml Milch, 1 Prise Salz, Schale einer Orange, 76 g Butter, 1 Ei, Rosinen und Hagelzucker zum Verzieren



Vermischt das Mehl mit dem Zucker, Salz und der kleingeschnittenen Orangenschale. Gebt dann den Quark, die Butter und das Ei hinzu und verrührt alles mit dem Knethaken zu einem glatten Teig. Lasst den Teig eine Stunde an einem warmen Ort gehen. Teilt den Teig in 12 Portionen und formt aus jeder Portion einen Hasen von etwa 10 cm Größe. Wer möchte kann auch andere Tiere formen, zum Beispiel eine Henne, ein Schweinchen oder einen Fisch. Lasst

eurer Fantasie dabei freien Lauf. Legt die fertigen Tierchen auf ein eingefettetes Blech und lasst sie noch etwa eine halbe Stunde lang ruhen. Bepinselt sie nun mit Milch und backt sie bei 200 °C 12-15 Minuten braun. Zum Schluss könnt ihr eure Figuren mit den Hagelzucker verzieren.

Puddingsuppe mit Obst

Zutaten für vier Portionen:

1 großer Becher Vanille- oder Schokoladenpudding, etwa 1/4 l Milch, 2 Bananen, 3 Ananasscheiben

Verrührt den Pudding mit so viel Milch, bis es suppig wird. Schneidet die Bananen und Ananas in Stücke. Verteilt die Puddingsuppe auf Teller und gebt Bananen- und Ananasstücke dazu. Umrühren, fertig!

Rätselecke

- gemeinsamer Name für Vorder- und Mittelasien
- Brettspiel
- Vögel, sind in Städten wenig beliebt
- Vater und Mutter sind ...
- Binnenstaat in Ostafrika, seine Hauptstadt ist Kigali
- ein freudiges Ereignis, über das die Menschen staunen
- Weltmeere
- Inselstaat in Südasien, der ab 1972 Sri Lanka heißt
- Fünf ist die von zehn.
- Das Erreichen gesetzter Ziele ist ein

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
R				U		Z			
			T				Y		F
		B							
	C								
					R				

Die erste Zeile waagrecht ist die Lösung.

Lösung:

1. Orient 2. Schach 3. Tauben 4. Eltern 5. Ruanda 6. Wunder 7. Ozeane 8. Ceylon 9. Hälfte 10. Erfolg = Osterwoche



Lach mit!

„Herr Professor, Herr Professor, in Ihrer Bibliothek ist ein Einbrecher!“
„Interessant! Und was liest er?“

„Mami, weißt du, wieviel Zahnpasta in einer Tube ist?“ fragt Katrin.
„Nein.“

„Sie reicht vom Bad über den Flur durchs Wohnzimmer und fast über die ganze Terrasse!“

Klein-Petra setzt ihr kleines Brüderchen in den Puppenwagen und fährt damit durch die Gegend.

„Wäre es nicht besser, du würdest deine Puppe spazieren fahren?“ fragt Tante Olga.

„Schön blöd!“, antwortet Katrin.
„Wenn der Wagen umkippt, ist meine schöne Puppe kaputt!“

„Weißt du, dass Querstreifen dick machen?“ fragt Susi ihre Freundin.
„Quatsch! Welcher Idiot isst schon Querstreifen!“

„Was hat der Bürgermeister von Pisa gesagt, als sie mit dem Turmbau begannen?“
„Also los!“ hat er gesagt, „es wird schon schiefgehen!“

„Wie lange wollt ihr eigentlich bleiben?“ fragt Tante Emma ihre Gäste.
„Nur so lange, bis wir dir auf die Nerven fallen.“
„Oh, nur so kurz?“

„Was ist das nützlichste Tier?“ will die Lehrerin wissen.
„Das Rindvieh“, antwortet Rudolf.
„Man kann alles von ihm gebrauchen: Das Fleisch, die Haut, die Hörner, die Knochen, die Milch. Ja, sogar den Namen!“



Redakteurin: Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu